



Gemeindeblatt für den ev.-luth. Kirchenkreis Verden

Achim, Arbergen, Blender, Daverden, Dörverden, Hemelingen, Jantschede, Kirchlinteln, Oyten, Posthausen, Verden Dom, Verden St. Andreas, Verden, St. Johannis, Westen und Wittlohe.

Nr. 43 - 1. Oktober 1931

Dieses Blatt erscheint am 1. und 15. jeden Monats und kostet vierteljährlich 50 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen nehmen alle Pfarrämter im Kirchenkreise Verden, sowie alle Postanstalten Deutschlands entgegen. — Verantwortlicher Schriftleiter: Pastor Willenbrock zu Daverden (Post Langwedel, Bez. Bremen). — Druck von f. Tressan in Verden-Filler Verlag und Eigentum des Kreiskirchenvorstandes zu Verden

Zum Erntedankfest

„Seid dankbar in allen Dingen.“ 1. Thessal. 5, v. 18.

Wenn diese Nummer der Heimatglocken in die Hände der Leser kommt, läuten vielleicht am Sonnabend vor dem 18. Sonntag nach Trinitatis die Glocken das Erntedankfest ein. Es fällt dieses Mal in eine Zeit wirtschaftlicher Not, wie noch vor einem Jahre die meisten sie nicht für möglich gehalten hätten. Alle Kreise unseres Volkes werden von ihr berührt. Schweren Schrittes schreitet sie düster und unheimlich durch die Lande. Niemand weiß, ob und wann eine Wendung zum Besseren eintreten mag; aber das fühlt jeder, daß der Winter, der vor uns liegt, so schwer werden wird, wie er seit vielen Jahrzehnten nicht mehr gewesen ist. Und trotzdem, oder gerade darum wollen wir Erntedankfest feiern. Es wäre eine Versündigung, wenn wir es nicht täten. Auch in diesem Jahre hat Gott wieder seinen Segen über uns ausgeschüttet und auf die Saat die Ernte folgen lassen. Auch in diesem Jahre hat wieder die Sonne geschienen und der Regen gerauscht und der Wind geweht, so daß die Früchte des Feldes wieder haben keimen und wachsen und reifen können. Auch in diesem Jahre hat sich wieder das Wort des Psalmlisten bestätigt: „Du lässest Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Ruh des Menschen, daß du Brot aus der Erde schaffest.“ Und ob nicht alles so reichlich ausgefallen ist, wie wir erhofft hatten, ob der nasse und kalte Sommer viel Wachstum beeinträchtigt hat, so ist anderes wieder um so ergiebiger gewesen. Dafür zu danken ist unsere heilige Pflicht. An sie gemahnt uns der Apostel, wenn er sagt: „Seid dankbar in allen Dingen.“ Uns alle gemahnt er an diese Pflicht. Die Zeit freilich ist vorüber, in der die sommerliche Erntearbeit und die herbstliche Erntefreude unser ganzes Volk zu einer schaffenden und feiernden Gemeinschaft verband. Die Werktätigkeit des Volkes hat sich unendlich vermannigfaltigt. Der Ackerbau ist Sache eines besonderen Berufsstandes geworden, der nur noch ein Teil der großen berufständischen Volksmasse ist. Kein Wunder, wenn da manch einer am Erntedankfeste denkt: „Wofür hätte ich zu danken? Ich habe nicht Acker, nicht Salm, ich habe nicht gesät und nicht geerntet, woraus er-

gibt sich für mich noch die Pflicht der Dankbarkeit? Zugestanden: ich habe mein täglich Brot; andere haben es auch und haben's in viel reichem Maße als ich.“ Und andere, die gesät und geerntet haben, denken im Stillen ähnlich. Ihnen ist nichts geschenkt worden. Sie haben gearbeitet und es sich sauer werden lassen, sie haben sich von morgens früh bis abends spät keine Ruhe gegönnt, haben sich Wind und Wetter nicht verdrießen lassen; nun betrachten sie den Ertrag der Ernte als den gerechten Lohn für ihren Fleiß, aber daß sie Grund zum Danken hätten, davon können sie sich nicht überzeugen. Gewiß, es geht ihnen ganz leidlich in der Welt, aber hundert andern geht es besser, gewiß, sie haben ganz gut gearbeitet, aber andere haben noch reichlicher getan. Also bei diesen und bei jenen das Schielchen auf andere! Wer doch dies Schielen auf andere, dieses ewige Sichvergleichen mit anderen mit Stumpf und Stiel bei sich auszrotten könnte! Wir werden niemals zufriedene, noch viel weniger jemals innerlich glückliche Menschen sein, wenn wir uns nicht davon frei machen können, Vergleiche mit anderen, d. h. besser Stellen, zu ziehen. Eine Wohlthat wird doch dadurch nicht geringer, daß sie auch einem anderen widerfährt, und eine Gabe nicht schlechter dadurch, daß sie auch anderen zuteil wird. Es ist erbärmlich, zu meinen, jeder brauche nur für das zu danken, was er andern voraus hat. Schon wenn wir nur gesund sind und uns rühren und unsere Arme gebrauchen können, sollten wir jeden Morgen Gott auf den Knien dafür danken. Ich traf während des Krieges in einem Feldlazarett einen blutjungen Soldaten, dem hatte ein Granatsplitter von der Größe eines Daumens eine Rippe zerschmettert und war in die Brusthöhle eingedrungen. Den Splitter hatten die Aerzte ihm herausoperiert. Nun stand ich an seinem Bette, und als ich ihn fragte: „Wie geht es denn?“ da wiederholte er nur immer dieselbe Antwort: „Ach ich bin so dankbar, ich bin so dankbar!“ Und du und ich? Sind wir schlechter dran als der junge Soldat? Sind wir nicht von Gottes unsichtbarer Güte allenthalben umgeben? Er ist und bleibt der Geber aller guten Gaben. Er ist die Quelle alles Lebens. Er ist es, der uns Leib und Seele, Augen und Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält. Wenn er nicht wäre, wo bliebe das alles? Wenn er nicht wäre, wo blieben

dann all die tausend treibenden und schaffenden Kräfte in der Natur, die er hineingelegt hat, daß Regen und Sonnenschein miteinander wechseln, daß auf den Winter der Frühling, auf die Saat die Ernte folgt. Wenn er nicht wäre, wo wäre dann die Sonne und die Sterne, die Erde und unser Vaterland, die Menschheit und unser Volk, wo wären dann du und ich? Jeder einzelne ist nur ein Blatt an einem ewigen Baum, ein Tropfen in einem unendlichen Strom; daß aber der Baum wächst und der Strom rinnt, das kommt von Gott. Und gerade das Erntedankfest soll und will uns das aufs Neue zum Bewußtsein bringen. Es will uns zum Bewußtsein bringen, was dem Landmann die Natur jeden Tag zum Bewußtsein bringt, daß nämlich wir selbst und all unser Wirken in Abhängigkeit von einem über uns waltenden Willen steht, in dessen allmächtiger Hand Gedeih oder Verderb aller Menschenarbeit liegt, an dessen Segen alles gelegen ist, an dessen Widerspruch alles zerfällt. Das drückt der Apostel Paulus einmal so aus, daß er sagt: „Von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge“, und der fromme Mathias Claudius kleidet denselben Gedanken in die köstlichen Worte, die jedes Kind versteht, und die der größte Gelehrte nicht überbieten kann:

Was nah ist und was ferne,
Von Gott kommt alles her,
Der Strohalm und die Sterne,
Das Sandorn und das Meer.

Von ihm sind Busch und Blätter
Und Korn und Obst von ihm,
Das schöne Frühlingwetter
Und Sturm und Ungeßüm.

Dieses Wissen aber: „Von Gott kommt alles her“ kann uns innerlich frei und froh und dankbar machen in allen Dingen und läßt uns den Kopf hochtragen, auch wenn es hart über uns hergeht, auch wenn Sorgen aller Art und wirtschaftliche Not auf uns lasten, zumal wir als Christen auch das wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Ein dankbarer Mensch ist darum auch ein tätiger Mensch. Der Dank drängt zur Tat. Und sein Tun fragt nach dem Willen des Vaters im Himmel, der da will, daß allen Menschen geholfen werde, erst recht den Mühseligen und Beladenen, den Erntelosen und Darbenden. Ein dankbarer Mensch ist instande, Opfer zu bringen, um Not zu lindern, Bedrängten beizustehen. Und Opfer werden von uns gefordert werden, wenn auch in diesem Jahre wieder die kirchliche Winterhilfe an unsere Türen klopft und um Gaben bittet für Frierende und Hungernde. Möchten dann viele Opferwillige, mit dankbarem Herzen, sich finden, viele, denen die Erntedankfestglocken ins Herz hineingeläutet haben: Gedenket eurer Verbundenheit vor Gott und eurer Verbundenheit mit den Brüdern, an die sein allsegnender Wille euch weist.

P. Feije, Verden.

Rüstet euch, ihr Christenleute!

In blindem, fanatischem Haß wüten Freidenker, Gottlosenverbände und Anhänger des Tannenbergbundes gegen Kirche und Christentum. Viele lassen sich von ihnen betören und fangen. Noch mehr sind gleichgültig und verkennen die Gefahr. Da ist Anlaß genug, daß wir Christen endlich aufwachen und den Kampf aufnehmen.

Voraussetzung des Kampfes aber ist, daß wir den Gegner kennen. Da ist es zuerst das **Freidenkertum**, das aus verschiedenen Richtungen und Gruppen besteht. Zuerst ist zu nennen der „**Volksbund für Geistesfreiheit**“, der noch eine „Religion“ pflegen will, aber eine freie, die der Vernunft und der Wissenschaft entspricht. Da ist weiter zu nennen der „**Deutsche Monistenbund**“, der 1906 auf Anregung des bekannten Naturforschers Häckel in Jena ins Leben gerufen ist und einen angeblichen Gegensatz zwischen Naturwissenschaft und Religion bzw. Christentum gefunden hat und betont. Da ist es endlich als stärkste Gruppe der „**Deutsche Freidenkerverband**“, wie er seit 1930 sich nennt. Bei seiner Gründung 1908 nannte er sich „**Zentralverband proletarischer Freidenker**“; 1926 legte er sich den Namen bei: „**Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung**“. Dieser Verband steht bewußt auf dem Boden des Klassenkampfes und des Klassenkampfes. Die Kirche ist für ihn der stärkste Hort der Reaktion. Darum müsse sie vernichtet werden. Die Religion, die angeblich den aufstrebenden Arbeiter hindert, eine neue und bessere Ordnung der Dinge auf Erden zu erreichen, müsse ausgerottet werden. So stellt der deutsche Freidenkerverband den radikalen Flügel der Freidenkerbewegung dar. Die genannten drei Gruppen aber haben sich, weil man vereint besser schlägt, zusammengeschlossen zu einer „**Reichsarbeitsgemeinschaft freigeistiger Verbände**“. (Raag).

Getrennt von dieser Arbeitsgemeinschaft arbeiten und kämpfen die Kommunisten als Partei gegen die Kirche und die Religion. „Unsere Aufgabe besteht nicht darin, zu reformieren, sondern alles zu zerstören, was Religion und was Moral ist“, heißt es im ABC des Kommunismus. Die zusammenfassende Organisation auf dieser Seite, von dem Bunde kämpfender Gottlosen in Rußland beeinflusst, nennt sich in Deutschland: „**Interessengemeinschaft für Arbeiterkultur**“ (Ifa).

Das ist zuerst der Gegner, mit dem wir es zu tun ha-

ben. Hinter den kirchenfeindlichen Aktionen, hinter den Jugendweihen usw. steht bald diese, bald jene Gruppe der Freidenkerbewegung.

So verschieden auch im einzelnen diese Gruppen sind, sie haben doch die gleiche Weltanschauung, die alles Uebernatürliche, Mystische, Geheimnisvolle und Unerklärliche ablehnt. Nur was man mit den Verstande begreifen kann, wird anerkannt. Demgemäß wird das Dasein Gottes geleugnet, ebenso der Glaube an ein Jenseits und alles, was an Wunder grenzt, verworfen. In derselben Weise wird Jesus beurteilt. Wenn er überhaupt gelebt hat, dann ist er vielleicht ein törichter Schwärmer gewesen usw. Das Freidenkertum gelangt so zu einer **Entgottung der Welt**.

Andererseits aber wird der Mensch vergottet. „Der Mensch ist gut.“ Es ist unrecht, von Sünde und Verderbtheit des Menschengeschlechts zu reden. Man gebe nur dem Menschen die Möglichkeit zur freien Entfaltung, dann kann und wird er sich selbst erlösen. „Es rettet uns kein höheres Wesen, kein Kaiser, König und Tribun; uns aus dem Elend zu erlösen, das können wir nur selber tun.“ Gemeint ist das äußere Elend, die äußere Not; denn das ganze Sehnen des Freidenkers ist nur auf das Diesseits, auf einen äußeren irdischen Glückszustand gerichtet.

Zugleich fordert das Freidenkertum eine neue und angeblich bessere Sittlichkeit als das Christentum. Ein freies Sichausleben, ein Waltenlassen der natürlichen Triebe wird gepredigt. Der Erleichterung der Ehescheidung, der freien Ehe, der Kameradschaftsbeziehung etc. wird das Wort geredet. Dein Körper gehört dir; du kannst mit ihm machen, was du willst. So kommt es zu menschlicher Rücklosigkeit. Am weitesten gehen hier die kommunistischen Verbände. Aus ihrer Literatur nur zwei Beispiele, wie sie sich zu den 10 Geboten stellen: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.“ Nein: Wir empfehlen der Jugend, nur solche Väter zu ehren, die einen politisch-revolutionären Standpunkt einnehmen. Die anderen Väter müssen umerzogen werden durch die kommunistischen Kinder. Wir erkennen den väterlichen Respekt als allgemeinen Grundsatz nicht an. „Du sollst nicht töten.“ Nein... Falls ein Individuum sehr schädlich ist, falls es gefährlich für den revolutionären Kampf ist, hast du ein Recht, es zu töten, indem du dem Befehl des legalen Organs deiner

Klasse gehorcht usw.“ („Die junge Garde“, „Lenin und die Jugend“.)

Aus dieser Grundanschauung und Gedankenwelt heraus führt das Freidenkertum einen unerbittlichen Kampf gegen die christliche Kirche, sowohl die katholische wie die evangelische. Die schlimmsten Vorwürfe werden gegen sie erhoben: sie sei herrschsüchtig, blutdürstig, grausam, hebe zum Krieg, sei rückständig, arbeiterfeindlich, kapitalistisch usw. In der Agitation gegen die Kirche werden wenig feine und anständige Mittel und Methoden angewandt (Straßenumzüge, Verhöhnungen, Karikaturen usw.). Man heßt zum Kirchenaustritt, redet von großen Zuwendungen des Staates an die Kirche, ohne zu bedenken, daß durch die kirchliche Liebestätigkeit (Anstalten) dem Staate große Lasten abgenommen werden, spricht von den Tributpflichten der Kirche (Kirchensteuern), indem man verschweigt, was eine Freidenkerfamilie an Beitrag für ihre Organisation bezahlt (In Gruppe B bezahlt eine Familie, bestehend aus Mann, Frau und Kind, jährlich 16.80 RM. vergl. „Der Freidenker“ 1928, Nr. 8), kämpft für die weltliche Schule, sucht den Rundfunk zu benutzen, heßt in der Presse usw. usw. (Schluß folgt.)

Mißerfolg der russischen
Gottlosenpropaganda in den deutschsprachigen Gebieten.

Die in deutscher Sprache erscheinende russische Gottlosenzeitschrift „Neuland“ klagt neuerdings darüber, daß trotz eifrigster Verbearbeit die Auflagenhöhe nur die dürftige Zahl von 5000 Stück erreicht. Man erfährt auch einige Zahlen über die Verbreitung in den einzelnen Bezirken:

„Groß-Liebertal: 14 000 Deutsche = 68 Stück;
Salts: 15 000 Deutsche = 22 Stück; Moltshanks:
45 000 Deutsche = 51 Stück; Wysokopolje: 14 000
Deutsche = 30 Stück; Luxemburg: 25 000 Deutsche =
51 Stück; Liebtnecht: 28 000 Deutsche = 12 Stück.“

In einigen anderen Kreisen, wie Konotop, Melitopol, Nikolajew u. a., ist die Zahl der Bezieher in den letzten Monaten sogar zurückgegangen, während ganze Gebiete, wie die Arim, Nordkaukasus und Sibirien, nur ganz vereinzelte Bezieher aufzuweisen haben.

Der Pooljäger

Von D i e d r i c h S p e c m a n n.

(Fortsetzung.)

Er schmauste und trank wacker darauf los. Je öfter er die Flasche Samos an die Lippen setzte, desto rührender erschien ihm ihre Fürsorglichkeit. Zuletzt packte ihn gar eine heftige Sehnsucht, bei ihr zu sein. Darüber entschlumerte er . . .

Als er aufwachte, mußte er sich drei Sekunden besinnen, wo er war. Diese benutzten vier fette Wärzenteufel, die mit seinen Lockenten schöngetan hatten, mit klatschendem Flügeltschlag abzustreichen.

Seine Hoffnung, sie sollten so freundlich sein und wiederkommen, erfüllte sich nicht. Als bald darauf die Sonne ihm höhnisch in die Augen grinste, packte er ein und trat sehr mit sich unzufrieden den Rückweg an.

Metta, die schon öfter nach ihm ausgehauert hatte, kam ihm vor die Haustür entgegengesprungen. „O, wie freu' ich mich“, jubelte sie, „daß du wieder da bist! . . . Aber du siehst so komisch aus, bist doch nicht krank?“ Fritz bekannte gedrückt, daß er keinen Schwanz gefangen habe. „Wenn anders nichts ist!“ rief sie, überzeugte sich, daß niemand in der Nähe war und nahm ihn schnell ein bißchen in den Arm. Ihn beglückte diese stürmische Begrüßung nicht sonderlich. Nach so kurzer Trennung, dachte er, hätte sie das Wiedersehen getrost etwas ruhiger nehmen können.

Beim Frühstück verlangte der Vater Bericht. Die dumme Geschichte von den vier Enten durfte Fritz natürlich nicht beichten; er sprach daher die Vermutung aus, die Windrichtung werde an der Ergebnislosigkeit der Nacht schuld sein.

„Das schmeck' anderen vor,“ brummte der Vater, „aber nicht einem alten Pooljäger! Der Wind konnte gar nicht besser stehen.“

Es tat Metta in der Seele weh, daß ihr Fritz so hart angelassen wurde. Um abzulenken, fragte sie schnell: „Hast du denn an den Butterbröten genug gehabt?“

„Mehr als genug,“ lächelte er säuerlich; „du hast es beinahe zu gut gemeint.“

„Und der Wein hat dir geschmeckt?“

Fritz biß sich auf die Zunge, Vater Ohlrogge wurde hellhörig.

„Hast du ihn gemocht?“ wiederholte sie arglos ihre Frage.

„Um ja, aber eigentlich ist so'n Samos 'n bißchen süß und mehr was für Damen.“

„Wer sich voll süßen Weines saufen tut,“ bemerkte der Alte trocken, „spürt von den Entvögeln nichts, und wenn

sie ihm ins Hofenbein kriechen. Novelns Sinnerk, der hier vorbeikam, sagte, gestogen hätten sie die ganze Nacht wie unflug.“

„Ja, wo sie gerade hinsinken . . .“ Fritz blickte schuldbehaftet vor sich nieder. „Na, nächste Nacht werd' ich ja wohl mehr Glück haben.“

„Was?“ rief Metta erschrocken, „du willst schon wieder hin?“

„Ja, mein' Deern,“ sagte er, sich zu einem zärtlichen Ton zwingend, „sieh mal, das geht nicht gut anders. Schon wegen meiner Lockenten; denn die darf ich doch nicht verhungern lassen. Und überhaupt, wenn der Pool einmal eingerichtet ist, muß er auch abgewartet werden. Nicht wahr, Vater?“

„Ueber so selbstverständliche Dinge verlier' man keine Worte,“ brummte der Vater.

„Und den ganzen langen Winter soll das so fortgehen?“ fragte die junge Frau in großer Bestürzung.

„Nee, nee, nicht den ganzen Winter,“ beruhigte Fritz. „Wenn erst alles ordentlich im Gang ist, schicke ich Lindenlaubs Klaus öfters hin; vielleicht können wir dann sogar eine Nacht um die andere wechseln. Aber erst muß ich richtig im Gang sein. Und dann kommt ja auch Weihnachten heran . . .“

Er gab sich Mühe, verheißungsvoll zu lächeln. Metta verzog den Mund, als hätte sie Lust, ein wenig zu schmolzen.

Fritz ging einstweilen also Abend für Abend zum Pool. Ueber gar zu reichliche und üppige Nachtzehrung brauchte er jetzt nicht mehr zu klagen; den Kaffee hätte er sogar gern etwas anregender gehabt.

Wenn er nach der Rückkehr mit den Seinen am Frühstückstisch saß, gab er andauernd die abenteuerlichsten Poolerlebnisse zum besten. Einmal, als Metta hinausgegangen war, sagte der Vater: „Junge, ich glaube, eben hast du geschwindelt.“ — „Aber Vater,“ lachte Fritz, ihm listig zuplinkend, „merkst du denn nicht Mäuse? Natürlich geb' ich ein bißchen zu, damit Metta erst mal Liebe zum Pool kriegt. Weil sie so was von ihrer trockenen Geest (höber gelegenes Land) her doch nicht kennt!“ — Das ist was anderes,“ knurrte anerkennend der Alte, ließ sich fortan aber täglich unter vier Augen einen zweiten Poolbericht von strengster Sachlichkeit erstatten.

Am Ende der dritten Poolwoche sagte Fritz eines Nachmittags, als er allein mit dem Vater am Ofen saß: „Es kommt mir zuweilen vor, als ob Metta nicht mehr

ganz so vergnügt wäre wie in der ersten Zeit. Wenn ich nur wüßte, was sie hat . . ."

"Die Stimmung," belehrte der Vater, "ist beim Menschen nicht immer überein, vor allem bei solchen jungen Frauenleuten nicht. Das liegt so in der weiblichen Natur, mußt du wissen. . ."

"Von meinem Poolgehen kommt das also nach deiner Meinung nicht?"

"See wat."

"Wenn's ihr an den langen Winterabenden hier ohne mich nur nicht manchmal zu langweilig wird?"

"Dummheit, dagegen hat sie ihr Spinnrad. Und dann bin ich doch auch noch da! . . . Bilde dir bloß nicht ein, Fritz, es müßte in einer Ehe ewig bleiben wie die ersten vier Wochen. Alles auf der Welt geht zu Ende, auch die Hitzigkeit in der Liebe. . . Nimm dir von deinem alten Vater einen guten Rat an: wenn deine Frau mal ein bißchen anders aus den Augen kuckt als gewöhnlich, so mußt du das gar nicht merken; dann wird sie am ersten wieder ordentlich. Glaub' mir, Junge, schon mancher Mannsmensch hat sich dadurch unglücklich gemacht, daß er so was zu wichtig genommen hat."

Diese väterliche Belehrung beruhigte Fritzchen aber doch nicht ganz, und da jetzt eben eine sehr entenarme Zeit war, ließ er einstweilen Klaus Lindenlaub zum Pool gehen, um sich selbst ungeteilt den Freuden des häuslichen Herdes hinzugeben. Ueber wunderliche Stimmung der jungen Frau brauchte er sich jetzt keine Gedanken zu machen. Sie war fröhlicher und liebenswürdiger denn je. Bei den Gelegenheiten der dörflichen Geselligkeit, der man sich eifrig widmete, eroberte sie sich auch die Herzen, die zu gewinnen der arbeitsreiche Sommer keine Zeit gelassen hatte. Fritz war auf sein hübsches, frohherziges Weibchen nicht wenig stolz und konnte sich der Wintertraulichkeit seiner jungen Ehe um so ungetrübt freuen, als sein Vertreter nur magere Beute heimbrachte, er also draußen im Pool kaum etwas veräumte. —

Die zweite Dezemberwoche brachte nach der Ebbe eine Hochflut in Enten. Als Klaus Lindenlaub eines Morgens mit acht Vögeln nach Hause kommt, litt es Fritzchen nicht länger daheim, und auch seine Frau sah ein, daß er jetzt in den Pool gehörte. Im Grunde war sie ihn ganz gern einmal los, da sie für das nahende Fest allerhand kleine Ueberraschungen plante, die in aller Heimlichkeit vorbereitet sein wollten.

Am Morgen vor Weihnachten brachte Fritz mit 19 Enten den größten Fang dieses Winters heim. Als er dem mit glänzenden Augen lauschenden Vater die Erlebnisse dieser Nacht geschildert hatte — Metta hatte in ihrer beinahe fiebernden Weihnachtsvorfreude kaum hingehört — fiel sein Blick auf den im Winkel stehenden bunt gepulsten Christbaum.

"Was?" rief er, "sogar einen Weihnachtsbaum habt ihr?"

"Darüber wunderst du dich?" fragte sie, noch mehr verwundert als er.

"Ich meinte bloß, weil wir seit meiner Konfirmation keinem mehr gehabt haben. Das schadet ja aber nichts. . . Wann soll der denn brennen?"

Sie sah ihn verständnislos an. "Heute abend, das versteht sich doch wohl von selbst."

"Hm, hm . . ."

"Ist dir's nicht recht?"

"An und für sich wohl, aber . . ."

"Aber?"

"Liebe Metta, können wir den Baum nicht morgen früh eben anstecken?"

"Morgen früh?"

"Ich richte mich dann so ein, daß es noch ein bißchen schummerig ist, wenn ich vom Pool komme."

"Was? Am Heiligabend willst du zum Pool?"

"Ja, mein Kind, das wird wohl nicht anders gehen. Du glaubst nicht, wie gräßig viel Entvögel da jetzt herumfliegen. Noch eine Nacht wie die letzte, und ich bin allen im Dorf vorbei."

"Von deinen alten Entvögeln mag ich nichts mehr sehen und nichts mehr hören!" stieß sie heraus.

Fritz, über ihren Ton auf das heftigste erschrocken, sah ratlos seinen Vater an.

Der kam ihm denn auch prompt zur Hilfe. "Metta", sagte er tiefenst, "wenn du für die Entvögel keinen Sinn hast, darfstest du nicht nach Barrendiet herfreien."

Die junge Frau erbleichte und Fritz getreulich mit. Vater Ohlrogge, der denn auch selber fühlte, daß er zu weit gegangen war, legte die Hand sanft auf die der Schwiegertochter und fuhr in väterlichem Tone fort: "Mit den Entvögeln, mein bestes Kind, ist das ein eigen Ding. Sieh mal an, als unvernünftige Kreaturen kennen die unsfern Kalender und unsere Festzeiten nicht, sondern richten sich einfach nach Wind, Wetter und Wasser. Dadurch kommen sie uns Menschen natürlich manchmal böse in die Quere. Wie manche Weihnacht nacht hab' z. B. auch ich in der Poolhütte zubringen müssen, und meine selige Frau, mit der ich doch wirklich einen fried samen christlichen Ehestand geführt habe, hatte nie etwas dagegen. Na, sie war ja auch Barrendieter Kind, und ihr Vater ist selbst bis hoch in die sechzig zu Pool gegangen. Wenn aber eine wie du fremd in unser Dorf einheiratet, muß sie sich an so was erst gewöhnen. Sieh, mein' Deern, Fritz kommt morgen früh zur rechten Zeit nach Hause, wir stecken deinen Lichterbaum an, ihr geht beide zusammen fein in die Kirche, und — die Geschenke! Was du wohl kriegst? Eine Ahnung hab' ich, aber nachsagen tu' ich natürlich nichts. . . So, nun mach' wieder dein altes vergnügtes Gesicht! Wir drei sind doch keine lüttjen Kinder mehr, und ob wir heute Weihnachten feiern oder morgen, da liegt nichts in, das bleibt sich ganz egal."

"Oder soll ich dir dein Geschenk lieber gleich jetzt geben?" fragte Fritz, der auch etwas zur Beruhigung seiner Frau beitragen wollte.

Sie wehrte entsetzt mit beiden Händen ab, erhob sich und verließ die Stube.

Die Männer sahen einander dumm an.

"Ich glaube beinahe," sagte Fritz nach einer Weile, "es ist ihr doch nicht ganz recht, daß ich gehe."

Vater Ohlrogge steckte die Miene eines Mannes auf, der Welt und Leben kennt. "Wer sich verheiratet, der muß sich an manches gewöhnen. Es gibt junge Frauen, die sich noch an ganz was anderes gewöhnen müssen, als wir von Metta verlangen."

"Oder ob ich lieber zu Hause bleibe?"

"Wenn du diesmal locker löst, hast du ein für allemal verspielt und mußt all dein Lebtag nach ihrer Pfeife tanzen."

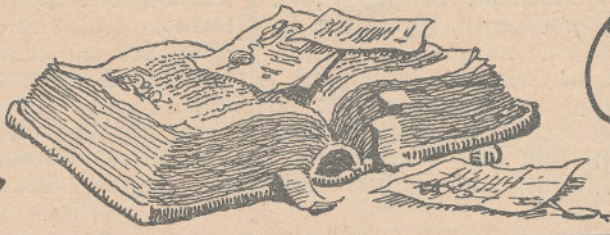
"Wenn sie sich's nur nicht allzu sehr zu Herzen nimmt?"

(Fortsetzung folgt).

Wie ist Deutschland zu helfen?

Die englischen Zeitschriften „Methodist Recorder“ und „Methodist Times“ veröffentlichen längere Interviews mit dem Methodistenbischof Dr. Ruelsen. Nachdem Dr. Ruelsen einen Eindruck von der gegenwärtigen wirtschaftlichen Notlage in Deutschland gegeben hatte, beantwortete er die Frage: „Wie ist da Deutschland zu helfen? Sollen die Reparationen völlig beseitigt werden?“ Der Bischof führte dazu wörtlich aus: „Erster Schritt wäre, daß der Paragraph aufgehoben werden müßte, der die Schuld am Kriege einzig und allein Deutschland aufbürdet. Dieser Paragraph frist an der Seele der Deutschen und erbittert das ganze Volk. Ich bin fest überzeugt, daß auf der Grundlage dieser Unwahrheit keine Beruhigung, die von wirklicher Dauer ist, erreicht werden kann. Erst wenn diese ungerechte Aufstellung beseitigt wird, so ist der Weg frei zu einer wirklichen Versöhnung, die auf Wahrheit und Gerechtigkeit beruht. Dies ist meine tiefe und feste Ueberzeugung.“

Aus vorgilbten



Blätter

Kirchspiel Dörverden

(Fortsetzung.)

7. Geestefeld. Um 1300 zuerst erwähnt; hier hatten Lüder Buhjen, Hertger de Buhjen und zwei Verdener Bürger Johannes und Ditmar de Brockele Häuser und Höfe. 1386 gehören zwei Höfe in dat slot Høye. In der Feldmark befand sich eine „Frauenwiese“, die dem Kapitel der Andreaskirche in Verden gehörte.

8. Niederböhen. (Nortbohene, Nortbuhjen) befand sich um 1317 im Besitz des Grafen Joh. von Oldenburg und Delmenhorst. Im Jahre 1357 fielen 1½ Hufe an die Grafen Joh. und Gerhard von Hoya. 1571 waren alle Höfe von den Hoyaer Grafen käuflich erworben und wahrscheinlich zusammengelegt worden. Seit 1586 gehörte es ins Gericht Dörverden.

9. Borstel. Seit 1300 in den Urkunden genannt. „en Hus to Borstelle“, das um 1360 im Besitz eines Verdener Bürgers namens Brockmann sich befindet. Wahrscheinlich gehörte B. seit 1368 nach Hoya.

10. Lohoff. 1370 als Lo erwähnt. Um 1400 gehört es zu Hoya. 1472 hat Herb. v. Mandelsloh den Zins „in curia Lochoff“ vom Grafen Otto von Hoya gekauft.

Die Kirche soll um 1300 erbaut sein und war den beiden Heiligen Cosmas und Daminianus geweiht, die als Patrone der Kirche verehrt wurden. Nach vorliegenden Quellen wird sie erstmalig im Jahre 1340 erwähnt. Sie ist 80 Fuß lang, umfaßt 990 Sitzplätze und besteht aus zwei ungleichzeitigen Teilen, dem Chor, der aus Backsteinen aufgeführt ist, und dem aus quaraderartigen Steinen erbauten Schiff. Die Kanzel befand sich in früheren Zeiten im Mittelraum der Kirche; an ihr befand sich ein Wappen, welches im Schilde einen Kranich darstellt, der einen Stein in der rechten Klaue hält; darunter die Inschrift: S. Johan v. d. Lydt Dom-Dechant zu Verden und Collaborator der Kirche zu Dörverden. Die alte Chorüberwölbung ist im Jahre 1843 wesentlich verändert; sie wird durch zwei Kreuzgewölbe überspannt.

Im Laufe der Zeit hat das alte Kirchengebäude mannigfache Veränderungen erfahren. So wurde an der Südseite im Jahre 1728 das von Ramdohrsche Erbbegräbnis angebaut. Das Geschlecht v. Ramdohr war im Besitz des Gutes Drübber. Dies Erbbegräbnis, an dem zwei Wappen und die Inschrift: Dormitorium Ramdohrianum sich befanden, ist später abgebrochen. Im Jahre 1750 wurde ein neuer Altar errichtet — ausgeführt von dem Bildhauer Arnold Meyer aus Verden —, da bei einer Kirchenvisitation im Jahre 1746 der alte Altarstein für „altförmisch und von Würmern zerfressen“ befunden wurde, und nachdem von der Familie Hans Herm. Schünemann 100 Taler dazu gestiftet waren. In den folgenden Jahren der Not- und Kriegszeit wurden zwei neue Kirchenfenster gestiftet, der Fußboden im Mittelgang der Kirche mit braunen Steinen belegt, eine neue Treppe angelegt. Die in einer Kirchenvisitation vom Jahre 1758 geforderte neue Sakristei wurde 1766 ausgeführt, während die ebenfalls geforderte Neugründung des Pfarrhauses erst über 100 Jahre später erfolgte. Neben diesen 3. T. kleineren Umänderungen erfolgten in den folgenden Jahren größere; so u. a. im Jahre 1774 die Herrichtung einer neuen Prieche, die eine Verlegung der Kanzel nach Osten erforderte und insgesamt 450 Taler kostete. Die Neubauer hatten sich nämlich beklagt, daß sie keine Kirchenstände hät-

ten; demzufolge schlugen Pastor und Kirchenjuraten vor, die Kanzel zu verlegen, um damit an der Südseite eine Prieche von 40—50 Ständen zu gewinnen. Als im Jahre 1887 der alte Turm durch Blitzschlag eingestürzt wurde, wurde nach dem Entwurfe des Baurats Hase in Hannover ein neuer Turm im gotischen Stil errichtet — für 21 000 Mk., — der durch seine hohe schlanke Form nicht allein der alten Kirche, sondern auch dem ganzen Dorfbild ein besonderes Gepräge gibt. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Kirche selbst restauriert. — Eine ansprechende Bemalung erhielt die Kirche im Jahre 1925 durch einen hannoverschen Kunstmaler; die Kosten dafür wurden zum größten Teile durch freiwillige Gaben aufgebracht. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß mit der Anlegung eines neuen Friedhofes im Jahre 1865 der Platz um die Kirche herum ein schöneres Aussehen durch Anpflanzung von Bäumen und Anlegung von Blumenbeeten erhielt.

Eine ganz besondere Verzierung bekam die Kirche im Jahre 1929 durch zwei buntbemalte Kirchenfenster an der Ostseite; sie wurden je zur Hälfte gestiftet von dem hiesigen Vaterländischen Frauenverein und von einem Mitglied der Evangelischen Frauenhilfe und von dem Bildhauer Rohde in Bremen angefertigt.

Glocken. Schon vor der Kriegszeit besaß die Kirche 3 Glocken. Die schönste und größte Glocke fiel noch im letzten Augenblicke dem Weltkriege zur Beute. Sie wurde oben im Turme zerschlagen und nach Verden transportiert, wo sie jedoch nicht mehr umgegossen ist. Einige kleinere Ueberreste sollen sich noch im Besitze hiesiger Einwohner befinden. Sie war im Jahre 1836 durch Kowatsch in Walsrode aus einer älteren Glocke umgegossen, hatte einen Durchmesser von 1,29 Meter und ein Gewicht von 885 kg. Ihre Inschrift lautete: „Zur Eintracht, zu herzinnigem Vereine — versammle sie die christliche Gemeinde“. Darunter folgende Namen: Hermann Heinrich Harnsen, Hermann Ahufen, Hermann Heinrich Clasen, Heinrich Heusmann — als Juraten und Bevollmächtigte; Friedrich Holze, Kirchenvorsteher; Hermann Heinrich Schünemann, Hermann Heintz, Friedrich Hegeholz, Jürgen Dierking als Bauermeister; Superintendent Sievers in Hoya, Amtmann Grimsehl in Westen als Kirchen-Kommissare; Pastor Laves und Küster Schmidt in Dörverden. — Die beiden anderen Glocken: die eine sehr alt — Durchmesser: 1,21 m, frühgotisch und ohne Inschrift; die andere bedeutend kleiner von 0,66 m Durchmesser — 1764 durch Joh. Ziegner in Hannover gegossen, wurde nur geschlagen und ist im Jahre 1928 verkauft worden.

Im gleichen Jahre wurden, da in der Gemeinde allseitig der Wunsch nach einem neuen würdigen Dreigeläut immer lauter wurde, 2 neue Bronze-Glocken von der Firma Kadler in Hildesheim gegossen, nachdem ein Glied der Gemeinde Dörverden 5500 Mk. als Darlehn zur Verfügung gestellt hatte.

Die größere D-Glocke, die den Namen Christus-Glocke trägt, hat ein Gewicht von 1275 kg, trägt am oberen Rande Eichenlaubverzierung; darunter auf der einen Seite die Inschrift: „Der Meister ist da und ruft dich“. Joh. 11, v. 28 mit dem Bilde: Christus als guter Hirte; auf der anderen Seite das Wort aus Offbg. Joh. 2, v. 10: „Sei getreu bis an den Tod“ mit dem Bilde der Kreuzigung Christi. Darunter: Dem Andenken der im Weltkriege 1914-18 gefallenen Heldensöhne der Kirchengemeinde Dörverden gewidmet.“ Darunter: Der Kirchenvorstand: F.

Knop, Pastor, H. Kruse, A. Heusmann, C. Böschel, H. Meyer, D. Meyer, Fr. Wetjen, H. Clausen, Fr. Wiebe, H. Pagels.

Die kleinere A-Glocke, die den Namen: Lutherglocke" führt, hat ein Gewicht von 365 kg, trägt am oberen Rande Weinlaubverzierung. Darunter das Wort: „Gottes Wort und Luthers Lehr — vergehen nun und nimmermehr.“ Hierunter die Bilder: Die Wartburg und Luther. Wie

lebendig das Interesse an den neuen Glocken in der Gemeinde war, dafür zeugen: 1. Die Teilnahme aus der Gemeinde am Glockenguß in Hildesheim; 2. die überaus feierliche Einholung der Glocken seitens der gesamten Gemeinde, die im Bilde festgehalten ist. (Einige Photographien sind noch in der Pfarre erhältlich). Und nicht zuletzt die Einweihung der Glocken am Reformationsfeste des Jahres 1928.

Mus der Heimat

Zum Erntedankfest!

Die Erntedankfestglocken hallen über das Land. Stimmt unser Herz ein in ihren Klang? Gewiß ist die Not unserer Tage groß, und nicht allen Erntehoffnungen ist Erfüllung geworden; aber ist uns nicht doch Grund genug geblieben zum Danken? Jesus schildert einmal das Erntedankfest eines reichen Kornbauers und legt uns mit erschütterndem Ernst den Fehler seiner Rechnung dar. Worin lag er? Nicht darin, daß er Scheunen baute und Sorge trug, darin den Reichtum seiner Felder zu bergen für die kommende Zeit, sondern allein darin, daß er weiter nichts tat! Er gehörte zu denen, die das Jakobuswort kennzeichnet: Weil er den andern nicht half, schädete er seiner Seele bis zur Heillosigkeit. Die Not der Zeit drängt sich heute dichter als je an uns heran. Lazarus liegt vor eines jeden Tür. Wir dürfen ihn nicht übersehen, und wenn auch nur eine Spur von Erntedankbarkeit sich in uns regt, müssen wir sie umsetzen in helfende Tat opferwilliger Liebe. Wir sind ein armes, in Weltanschauung und politischer Einstellung zerrissenes Volk. Wir werden das schwer ändern können, aber über alle Klüfte und Schlingen hinweg müssen deshalb umso notwendiger die Brücken der helfenden Tat geschlagen werden, damit wir eine Notgemeinschaft werden, um die sich Bande erbarrender Liebe einigend schlingen. Dem kommunistischen Forderung: Was dein ist, sei mein! wollen wir den Erntedankfestentschluß gegenüberstellen: Was mein ist, sei auch dein!

*

Aus dem Kirchenkreise. Außer den beiden Pfarrstellen in Posthausen und Blender wird demnächst auch die Pfarre Arbergen vakant. Herr Pastor Desterley wurde zum Superintendenten des Kirchenkreises Wittingen in Wittingen (bei Gifhorn) ernannt.

Daverden. Wie in den anderen Gemeinden wird auch in unserer Kirchengemeinde die evangelische Winterhilfe wieder tätig werden, die zuerst die Nöte in der eigenen Gemeinde und dann die Not draußen lindern will. Es wird um Lebensmittel aller Art, die demnächst durch Wagen abgeholt werden, herzlich gebeten. — Mitte Oktober wird zur gewohnten Zeit — Montag abends 7.30 Uhr — der Frauenverein (Missionärsnäherein) wieder zusammenkommen, um für Nöte in den christlichen Anstalten und in der eigenen Gemeinde zu arbeiten. Im vergangenen Jahre ist allerlei an Zeug, Tuch, Stoffen etc. dazu gestiftet worden. Herzlich dankbar wären wir, wenn auch in diesem Jahre freiwillige Gaben gesendet würden. — Am Sonntag, den 25. Oktober wird in der Kirche der Lycealdirektor Dr. Jekeli aus Mediasch (Rumänien) über die evangelische Kirche in Siebenbürgen reden. — Vom 1. Oktober ab beginnt der Gottesdienst wieder um 10 Uhr, also auch am Erntedankfest am 4. Oktober.

Gemelingen. Am 1. September machten die beiden Abteilungen unseres Frauennähabends und die Frauengruppe des Evangelischen Volksvereins einen gemeinsamen Ausflug zur

Besichtigung des Altenheims in Teneber. Die 320 Alten aus Bremen zum Aufenthalt dienende, hinter einem großen schönen Park gelegene Anstalt mit ihren behaglichen Altenstübchen für je 2 Insassen, stimmungsvollem Tagesraum und Kapelle erweckte lebhaftes Interesse. Baulich ist das Ganze von einem im Kriege gefallenen Architekten trefflich entworfen. Die Leitung liegt in den Händen eines Diakonen vom Rauhen Hause. Befriedigt lehrten alle heim, nicht ahnend, daß eine von der Schar, unsere liebe alte Mutter Kettenburg, kaum 3 Wochen später auf derselben Straße, die wir passierten, durch einen Unfall ums Leben kommen sollte. Ihr Andenken wird im Frauenabend der Kolonie in Ehren bleiben. — Ein schönes Ergebnis hatte die von Mitgliedern des Jungmännervereins und der Sanitätskolonne durchgeführte Kleidersammlung unserer Nothilfe. Die eingegangenen Kleidungsstücke werden, soweit dies nötig erscheint, an den Nähhabenden in Stand gesetzt. Die Gemeindefrauen und Bezirksfrauen werden gern Bedürftigen in der Gemeinde gerade das zukommen lassen, was ein jeder am nötigsten braucht, soweit der Vorrat reicht. Allen freundlichen Gebern, sowie den eifrigen Sammlern, auch den Besitzern der drei zur Verfügung gestellten Fuhrwerke, sei auch an dieser Stelle herzlich Dank gesagt. — In unserm Gemeindeleben steht nun die Winterarbeit vor der Tür. Am 28. September bereits wird die Norddeutsche Mission bei uns im Vereins Hause einen Film aus der Mohammedanermision im Pharaonenlande vorsehen lassen. Am Erntedankfest, den 4. Oktober, wird der Gemischte Chor im Gottesdienst mitwirken. Zur Jahrestagung des Niedersächsischen Kirchenchorverbandes am 5. und 6. Oktober in Harburg soll ein Vertreter entsandt werden. — Für Montag, den 19. Oktober, abends 8 Uhr, ist Vortrag eines Gustav-Adolfvereins-Medners, Lycealdirektor Dr. Jekeli aus Mediasch in Rumänien über „Evangelischer Brauch, Sitte und Glaube in der siebenbürgisch-sächsischen Kirche“ mit Lichtbildern vorgesehen. Gleichfalls im Oktober an zwei noch näher zu bestimmenden Tagen wird Frau Sommer, die Geschäftsführerin der Evangelischen Frauenhilfe Hannovers, zu wichtigen Besprechungen über die Winterarbeit unserer Frauenhilfe und zu einem Werbevortrag kommen. Für Sonntag, den 25. Oktober, plant die christliche Pfadfinderschaft im Vereins Hause einen Elternabend. Möchten alle diese Veranstaltungen, die uns in bedeutungsvolle Gebiete kirchlicher Arbeit hineinschauen lassen wollen, in unserer Gemeinde zahlreiche Teilnehmer und Förderer finden! Trotz der Not der Zeit, ja gerade wegen derselben, sollten uns die großen Angelegenheiten des Reiches Gottes und die Pflege engerer Gemeinschaft untereinander wichtig sein. — Die Mitglieder unseres Volksvereins werden Sonntag, den 18. Oktober, an der in Bremen stattfindenden Jahrestagung der Evangelischen Arbeiter- und Volksvereine Niedersachsens teilnehmen.

*

Zuttschede. Die Hauskollekte für die Blindenanstalt betrug 55 Mark. Es wird dafür auch an dieser Stelle herzlichst gedankt.

Freud' und Leid in unsern Gemeinden

Achim.

Getauft: Heinz Sasse in Achim, Arno Strangmann in Bierden.

Getraut: Ziegeleibesitzer Heinrich Wilhelm Carsten Blohne in Hagen, Kreis Achim, und Hausdchter Lina Martha Klara Stolte in Groß-Bülten, Kreis Peine.

Beerdigt: Bahnwärter a. D. Christian August Heinrich Laue in Achim, 74 J. 6 Mon. 21 Tage alt.

Arbergen.

Getauft: Else Annemarie Spannhale aus Mahndorf, Annemarie Gesine Bertha Wirtmann aus Arbergen und Marie-Elise Jungenitz aus Uphusen.

Getraut: Techniker Wilhelm Bormann in Uphusen mit Hausdchter Käthe Ida Esche in Uphusen; Sparrassenbuchhalter Johann Schierenbeck in Mahndorf mit Hausdchter Anna Elise Marie Dehmann in Mahndorf.

Beerdigt: Helmut Hinrich Schröder aus Mahndorf, 9 Jahre alt; Silberarbeiter Hermann Pubogel aus Arbergen, 24 Jahre alt.

Daverden.

Getauft: Heinz Wilhelm Redenburg in Daverden, Margret Katharine Bülter in Etelsen, Helmut Johann Hermann Hesse in Daverden.

Getraut: Hilfsbetriebsassistent Hermann Hinrich Cordes in Daverden mit Hausdchter Meta Katharine Marie Dreher in Scharnhorst; Haussohn Hermann Rohde in Langwedel mit Hausdchter Henny Meier in Wintel; Schmied Hermann Budelmann in Achim mit Hausdchter Johanne Mähler in Speckenholz.

Hemelingen.

Getauft: Herbert Schockenhoff, Sohn des Straßenbahnführers, Flurstr.; Sigrid Scheverling, Tochter des Drehers, Karlstr.; Erhard Brosig, Sohn des Händlers, Friedrichstr.; Gustav Hans Dieter Klaus, Sohn des landwirtschaftlichen Beamten, Heutweg; Karl-Heinz Junter, Ludwigstraße.

Getraut: Maurer Carl Gustav Schöps und Anna Gesine Gode, beide in Hemelingen.

Beerdigt: Johann Müstedt, Arbeiter, auf dem Bruch, 74 Jahre alt; Stellmachermeister Julius Plumbohm, Langenstr. 75 J. alt; Witwe Doris Kettenburg, geb. Cordes, Kellertweg, 77 Jahre alt.

Intschede.

Getraut: Diedrich Clausen, Kraftwagenführer in Bremen, mit Marie Bockelmann, Köchin in Bremen, gebürtig aus Intschede.

Verden. St. Andreas.

Getauft: Hermann Sonnemeyer in Rieda, Hilde Rischbode, Hermann Ruhlmann, Marianne Brockmann in Armsen, Friedrich Helm Thran in Verden, Hilde Dunker und Edith Thran in Hönisch, Heinrich Roselius in Döhlbergen.

Getraut: Landwirtschaftsgehilfe Fritz Wieselerl und Landwirtschaftsgehilfin Lina Dunker, beide in Eise; Arbeiter Heinrich Heimsoth in Ahnebergen und Hausdchter Sophie Winkelmann in Walle; Gärtner Hermann Heimsoth in Hohenaverbergen und Hausdchter Elfriede Bockelmann in Armsen.

Beerdigt: Gartenbautechniker Kurt Lange in Verden, 27 J. alt; Witwe Margarete Meyer in Luttum, 72 J. alt; Frau Marie Gronholz in Ahnebergen, 74 J. alt.

Wenn irgend möglich, soll von der Mission ein landwirtschaftlicher Musterbetrieb für abessinische Zöglinge eingerichtet werden, um zugleich auch die Haushaltskosten der Mission dadurch zu verringern.

*

Am 25. Juli konnte die Hermannsburger Missionshandlung (Buchdruckerei, Buchhandlung) ihren 75. Geburtstag feiern. An diesem Tage 1856 wurde die an das alte Missionshaus angebaute Druckerei feierlich gerichtet. In seiner Weiherede sagte damals Ludwig Harms u. a.: „Es sollen keine anderen Bücher hier gedruckt werden als solche, die nach Gottes Herzen sind. Solange das geschieht, wird sie gesegnet sein. Sollte aber je ein gottloses Buch hier gedruckt werden, so spreche ich hier feierlich den Fluch aus über unser Haus.“ Im Sinn und Geist dieser Worte ist seitdem die Missionshandlung geführt worden. Außer dem Missionsblatte, das in 13 500 Exemplaren erscheint, sind hier viele größere und kleinere Missionsbücher und christliche Erzählungen gedruckt und verlegt worden, so die früher besonders viel gelesenen Evangelien- und Epistel-predigten von Ludwig Harms, von denen über 125 000 hier gedruckt worden sind. Wenn man bedenkt, daß im Jahre 1930 etwa 30 000 Pfund Papier hier bedruckt worden sind, so kann man daraus ersehen, welch ein breiter Strom christlichen Lesestoffes von hier aus in die Welt geht. Von den 26 Angestellten der Missionshandlung arbeitet einer bereits 59 Jahre dort.

*

Die lutherischen Gemeinden in Lippe (Bad Salzuflen, Bergkirchen, Detmold, Lemgo) haben beschlossen, das Verhältnis zu der bisher mit den Reformierten gemeinsamen Landeskirche zu lösen und um Aufnahme in die hannoversche lutherische Landeskirche nachzusuchen.

Dankbarkeit

Einst gab das höchste Wesen — so erzählt der russische Dichter Turgenjef — in seinem Azurpalaste ein großes Fest. Sämtliche Tugenden waren geladen. Gar viele hatten sich eingefunden, große und kleine. Die kleinen Tugenden waren angenehmer und liebenswürdiger als die großen. Doch schienen alle sehr zufrieden. In der freundlichsten Weise unterhielten sie sich miteinander, wie sich das für nahe Verwandte und Bekannte so ziemt.

Aber da bemerkte das höchste Wesen zwei schöne Frauen, die gar nicht miteinander bekannt zu sein schienen. Er nahm die eine dieser Frauen bei der Hand und führte sie der anderen zu. „Die Wohltätigkeit“, sprach er, auf die erste zeigend. „Die Dankbarkeit“, fügte er hinzu, auf die zweite weisend. Beide Tugenden waren im höchsten Grade erstaut; seit Erschaffung der Welt — und das war schon lange her — begegneten sie sich zum erstenmale.

Das ist natürlich übertrieben dargestellt. Allein gerade durch die Uebertreibung tritt die bittere Wahrheit scharf hervor, daß die beiden, die stets Hand in Hand dahingehen sollten, meist getrennt von einander sind: Die Wohltätigkeit und die Dankbarkeit.

Schon die Bibel ruft es uns zu: Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat.

Rätsel

Das Erste ruht im Haupte;
Die Letzten schafft die Hand;
Doch ach, das Ganze raubte
Schon manchem den Verstand.

*

Auflösung aus Nr. 42: Wechsel.

Aus der Hermannsburger Mission

In das am 25. Juni eingeweihte Waisenhaus der Mission in Adis-Abeba sind vorläufig 5 Knaben — Waisen und Halbwaisen — aufgenommen. Die Räumlichkeiten reichen bis jetzt für 12 Waisen. Vormittags gehen die Kinder hinüber zum Missionshause, wo sie unterrichtet werden, nachmittags arbeiten sie praktisch beim Waisen-hause unter Aufsicht eines Missionars.

Die fünfgespaltene 32 mm breite Pettizeile
kostet 30 \mathcal{M} , bei Stellen-Anzeigen 20 \mathcal{M}

Anzeigen

Alle Anzeigen-Aufträge sind zu richten an
Heinrich Lüdemann, Verden/Aller, Südstr. 6

Ganze Möbel-Aussteuern Einzelne Herrenzimmer, Speisezimmer Damenzimmer, Schlafzimmer

Flurgarderoben, Dielengarnituren, Schreibtische und Sessel,
kleine Büfets, Bücherschränke, Rauchtische, Teetische, Näh-
und Ziertische, Vitrinen, Sofas, Chaiselongues. Leder- und
Stoffsessel,

Chaiselongue- und Tischdecken, Teppiche, Möbelstoffe usw.

Meine werthe Kundschaft findet bei mir eine unerreicht große
Auswahl, die von keiner grosstädtischen Konkurrenz auch nur
annähernd erreicht werden kann

Verdener Möbelfabrik Wilh. Wöhler, Verden-Aller
Zollstraße

Ständige große Ausstellung ganzer Wohnungseinrichtungen

Hermann Lindhorst, Verden

Fernruf 216 Großstraße 109

Ständig größtes Lager

Damen-Mäntel und -Kleider
Kinder-Mäntel und -Kleider
Kleiderstoffe, stets Neuheiten, in
Seide, Samt, Wolle u. Halbwolle
Mantelstoffe, Anzugstoffe, Unter-
zeug, Strickwesten und Pullover

Spezialität: Betten und Aussteuern
Moderne Bettfedern-Reinigung
Ich führe seit ca. 30 Jahren nur Qualitätswaren!

Wandspruch- bretter

in Brandmalerei
mit jedem Text lieferbar

Karl Reich, Verden

Fernr. 343 Großestr. 104

Achtung!

Sichere Existenz im
Hause!

Wir suchen

ehrlische, fleißige Per-
sonen zur Uebernahme
einer Reform-Heimstricke-
rei! Vorkenntnisse un-
nötig. Abnahme der
Ware durch uns.
Schreiben Sie sofort an
Reform-Strickmaschinen
Hamburg 24.

Aus Dankbarkeit

teile ich jedem Leidenden
gerne kostenlos mit, wie
ich von meinen Rheuma-
qualen befreit wurde.
Krankenschwester Therese
Bad Reichenhall 446, Bayern

Weiter sparen,



Nicht abheben!

Nirgends ist Dein Geld
sicherer aufgehoben
als bei Deiner

Amts-Sparkasse

Ohne Diät

bin ich in kurzer Zeit
20 Pfund leichter
geworden durch ein ein-
faches Mittel, welches ich
jedem gern kostenlos
mitteile.

Frau Maria Mast, Bremen 1. U.

Alle Arten

Oelen u. Herde

von einfacher bis feins-
ter Ausführung.

Ernst Krüger, Ofensetzmr.
Verden-Aller, Grünestr 29
in der Nähe des Doms
Fernruf 374

Flügel • Pianos • Harmoniums

BESTE FABRIKATE

Inhaber der weltberühmten Harmoniumfabrik
Lindholm

Goldene Medaille 1913 und 1925. Flügel- und
Piano-Vertretungen erster Weltmarken

Spezialität: Harmoniums
mit eingebautem Spiel-
apparat, von jedermann
sofort ohne Notenkennt-
nis spielbar.

Feinste Empfehlungen v.
vielen Geistlichen, Gemein-
den, Fachautoritäten
Katalog frei
Zahlungserleichterung.



Gustav Weisheit, Eiberfeld
Königstr. 23 Telefon 31817 [Amt Westen]

Prima Brechkoks

aus neuer Aufbereitungsanlage,
angepaßt sämtlichen Rostgrößen,
für jede Ofen- und Kesselbauart

in **5 Stückgrößen** lieferbar
Stadtwerke Verden,
Allerufer 1

Carl Krohn, Verden

Das Haus der guten Qualitäten
Allein-Verkauf der weltbekannten Bleyle-Kleidung